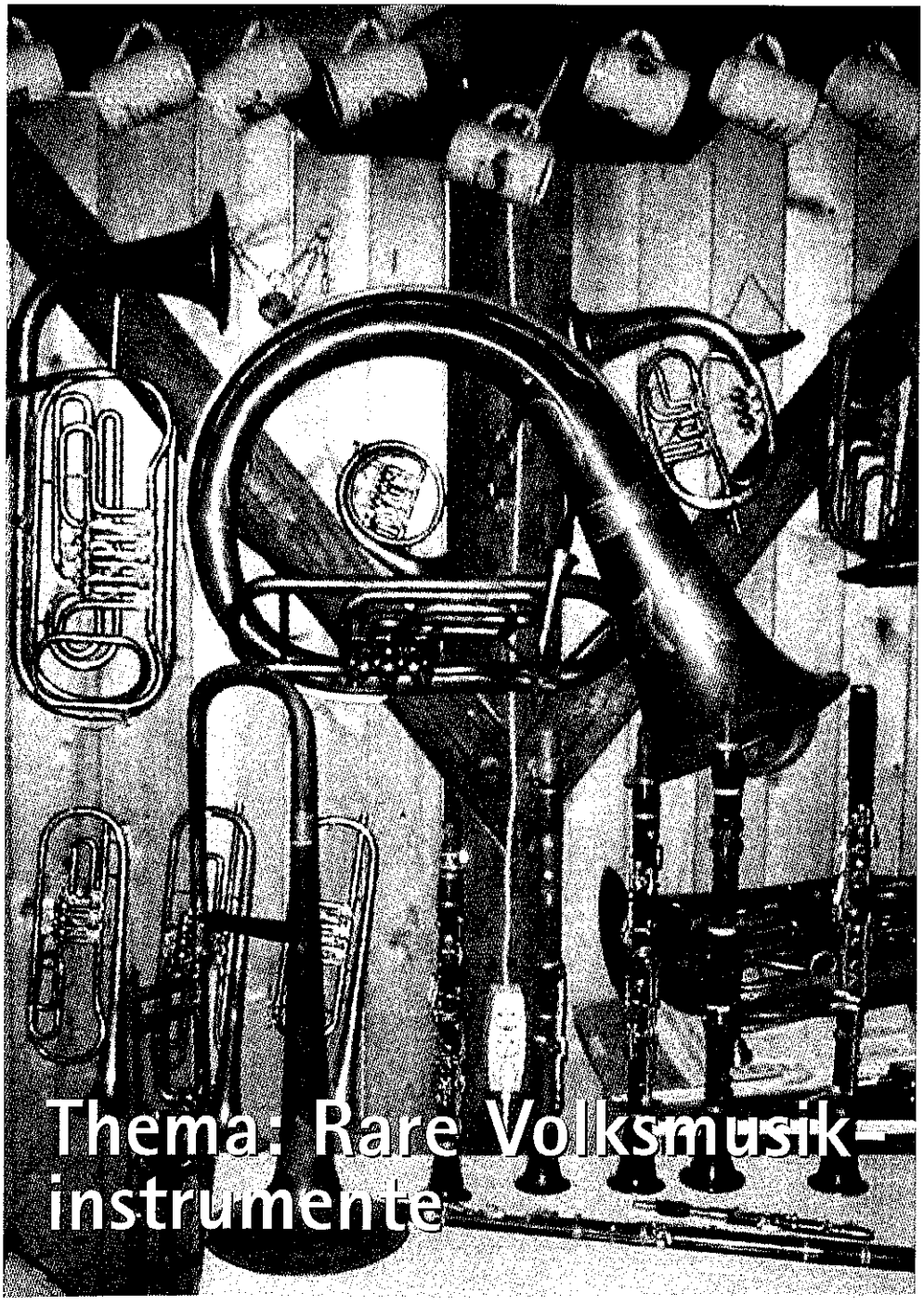
Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ

OÖ VOLKS LIED WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK

Nr. 2 Juni 2003
Einzelpreis 3,-- €



Aus der Musikinstrumentesammlung von Franz Zweimüller, Frankenburg. Foto: K. Petermayr

Thema: Rare Volksmusikinstrumente

Auftakt 1
Vorwort, Leserbrief, Kontaktadressen, Impressum.

Thema Rare Volksmusikinstrumente: Die Drehleier... Die Okarina. Die Mundharmonika. Die Maultrommel: Ja i bin vo Molln aussa. Die Seitelpfeife – die/der Schwegel. 2

Menschen 3
Franz Zweimüller, seine Sammlung historischer Blasinstrumente und die Steffn-Hansl-Musi – zur alten Aufführungspraxis in der Volksmusik.

Aufgeklappt Buch: Vorchdorf 2000. 8. Mujiga da bal. Volksmusikinstrumente – ein Unterrichtsbehelf. CD: Kikerikiki. Schreibwerkstatt Mundart. Mei Schatz is a Fuhrmann. 5

Übern Zaun gschaut 6
Volkskultur und das Fremde. Tobi-Reiser-Preis für Walter Deutsch. Die Frau als Mitte in traditionellen Kulturen.

Resonanzen 7
Tanzmusik-Handschriften aus Schwarzenberg. Leder & Loden. Nachbetrachtung zum Hosensackinstrumenten-Seminar.

In Dur & Moll 8
Na wuschti!

Unvorhergesehenes 9
Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (3).

Sammelsurium 10
Die Schwegel oder Seitelpfeife in A.

Notiert 11
Hohenauer Schiffsgeschrei. Ebenseer Schwerttanz. Drei Zwoarer. Sechs Ländler für Drehleier. Sultaneser. Damenjagd-Polka. Geh her, ...

Kalendarium 12
Veranstaltungen, Seminare, Vorankündigungen. Neues aus dem ORF

Franz Zweimüller, seine Sammlung historischer Blasinstrumente und die Steffn-Hansl-Musi – zur „alten" Aufführungspraxis in der Volksmusik

Von Klaus Petermayr

Die heute geläufige Stimmung der Instrumente (a= 440 Hz) ist noch ziemlich jung. In den vergangenen Jahrhunderten war die musikalische Temperatur alles andere als einheitlich. Sogar die barocke Stimmung, die gegenwärtig mit a= 415 Hz vereinheitlicht wird, unterschied sich oft schon von Region zu Region. In gewissen Teilen Frankreichs lässt sich um 1650 der Kammerton a mit etwa 365 Hz nachweisen. Zur Zeit der Wiener Klassik dürfte sich die Stimmung der Instrumente ungefähr bei a= 430 Hz befunden haben.

Mit dem Beginn der Ventileinführung bei den Blasinstrumenten (um 1820) entwickelte auch die damalige K. u. K. Militärmusik eine eigene Temperatur, auf die die Instrumente abgestimmt waren. Der Kammerton a wurde mit einer Höhe von 460 Hz [!] festgelegt. Die unterschiedliche Handhabung mit der Stimmhöhe veranlasste die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien in einer internationalen Stimmkonferenz, die im Jahre 1885 abgehalten wurde, die Tonhöhe mit a= 435 Hz festzulegen. Eine Ausnahme bildete dabei die Militärmusik. Über fünfzig Jahre später (1939) wurde in einer weiteren Stimmkonferenz in London die heute allgemein gültige Höhe mit 440 Hz normiert. Eine einzige Ausnahme bildete wieder die Militärmusik, deren Tonhöhe immer noch bei 460 Hz lag.

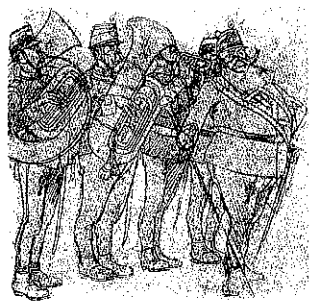
Viele Militärmusiker waren auch in der eigenen Gemeinde in der Blasmusik tätig, wo sie oft die Instrumente der Heereskapelle spielten, da diese meist qualitativ besser waren als ihre eigenen. So geschah es, dass in den heimischen Blasmusikkapellen die K. u. K-Militärstimmung rasch Fuß fassen konnte und sich noch sehr lange in der Bevölkerung hielt. So griff etwa noch nach dem 2. Weltkrieg mehr als die Hälfte der österreichischen Blasmusiker auf diese Stimmung zurück.

Nach der Gründung des Oberösterreichischen Blasmusikverbandes (1948) war man bestrebt, die Stimmung zu vereinheitlichen, wobei natürlich die 440 Hz hohe angestrebt wurde, da mittlerweile auch alle anderen Instrumentalisten diese Tonhöhe anerkannten. Mittels gezielter Subventionen wurde versucht, die Kapellen mit neuen Instrumenten zu versorgen. Doch noch im Jahre 1965 gab es von den ursprünglich 1800 Blasmusikkapellen ca. 600, die in hoher Stimmung spielten. In den 60er Jahren mussten bei großen Festen, an denen mehrere Musikkapellen teilnahmen, Stücke in hoher und tiefer Stimmung gespielt werden, je nachdem, welche Instrumente verwendet wurden. Durch die Mühen des Blasmusikverbandes konnte jedoch bald eine Vereinheitlichung erzielt werden, so dass heute die hohe Stimmung aus den Kapellen fast gänzlich verschwunden ist. Österreichweit gibt es lediglich noch fünf Kapellen, die in 460 Hz spielen, darunter die Rainer Musik in Salzburg und die beiden Deutschmeister-Kapellen in Wien.[1]

Der Frankenburger Franz Zweimüller war „Zeitzeuge" bei den Umstrukturierungen der Musikkapellen von der hohen zur tiefen Stimmung. In den 50er Jahren war Zweimüller aktives Mitglied der Brauereimusik Zipf und der Marktmusik Frankenburg, wo er Schlagzeug spielte und später Kapellmeister war. Die eine Kapelle musizierte schon in 440 Hz, die andere noch in 460.

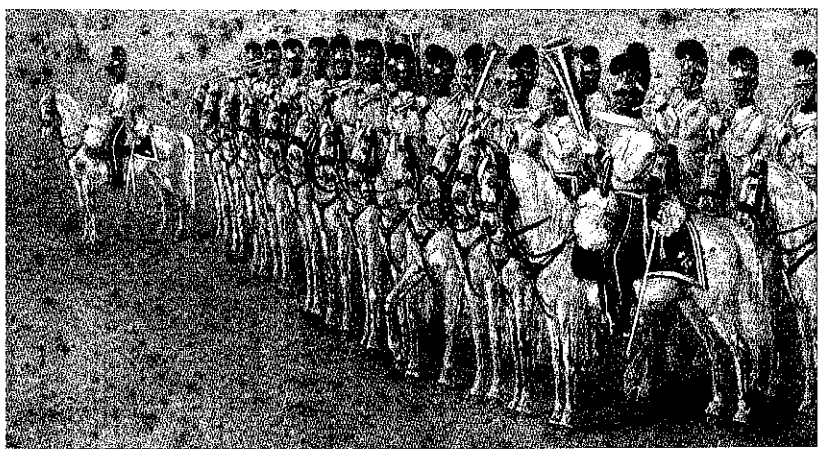
Die hoch gestimmten Instrumente waren nach der Umformierung der Kapelle nicht mehr brauchbar und schieden aus. Da sie einzeln kaum spielbar waren, wanderten sie schnell auf Dachböden oder in den Keller, wo sie von ihren einstigen Besitzern bald vergessen wurden.

Seit 25 Jahren hat es sich nun Franz Zweimüller zur Aufgabe gemacht, diese alten Exemplare zu sammeln, zu reinigen und zu restaurieren, sie „theoretisch" wieder spielbar zu machen. Er knüpfte Kontakte mit Musikern, welche die alten Instrumente ausrangiert hatten und erwarb diese von vielen in meist mehr als reparaturbedürftigem Zustand. Der Kernstock seiner Sammlung bestand ursprünglich aus Instrumenten, die er aus Frankenburg und den Nachbargemeinden erhielt. Bald jedoch dehnte er den Bezugsradius aus, so dass er mittlerweile Instrumente aus ganz



Militär-Kapellmeister und Musik-Unteroffiziere.
Zeichnung von Fritz Schönpflug.

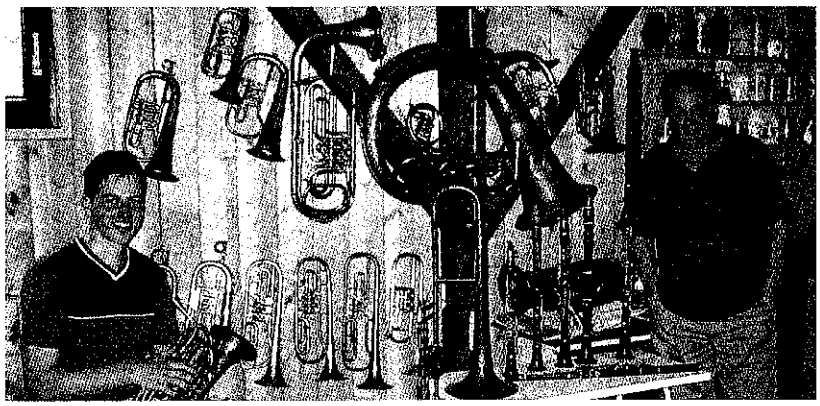
Erzherzog Franz Joseph führt das k.k. 3. Dragoner-Regiment dem General von Brünn vor.
Bemalte Lithographie.



1 Gemeint sind hier die „großen" Blasmusikkapellen. Kleinere Tanzmusikgruppen finden sich noch des öfteren.

>>>

Oberösterreich sein eigen nennt. Die meisten dieser Exemplare repariert er selbst, bei vielen ist das allerdings nicht mehr möglich. Ein Instrumentenbauer setzt sie für ihn dann wieder in Stand. Oft war es schon der Fall, dass Zweimüller ein stark beschädigtes Instrument kostenaufwändig reparieren ließ, doch erst nach den abgeschlossenen Instandsetzungsmaßnahmen konnte eine gänzliche Unspielbarkeit festgestellt werden.





Franz Zweimüller mit Christian Rohrmoser vor der Sammlung seiner alten Instrumente.

Das Ziel Zweimüllers ist es, durch seine Sammlung eine kleine Blasmusikkapelle zu rekonstruieren, die in ihrer Besetzung dem von vielen Militärkapellmeistern geforderten Modell entspricht. Seine umfangreiche Kollektion umfasst bisher Instrumente folgender Gruppen: Piccolo Flöte in Des, Es und B-Klarinetten, Piston, Trompeten in Es und B, Bass-Trompete, Tenor- und Baritonhorn (ovale Bauform), Ventilposaune in F und B, Helikon in F und B, sowie Schlagwerk und Trommel.

Da Franz Zweimüller selbst „nur" Schlagzeug spielt, ist es ihm ein großes Anliegen, seine Sammlung gespielt zu wissen. Damit der Originalklang dieser historischen Blasinstrumente nicht verloren geht, stellt er diese der Steffn-Hansl-Musi zur Verfügung.

Die Steffn-Hansl-Musi gibt es seit 1995. In diesem Jahr schlossen sich sechs Musiker, die sich aus ihrer Zeit bei der Militärmusik kannten, zu dieser flexiblen Formation zusammen. Je nach Veranstaltung variieren sie in der Besetzungsstärke. So ist es ihnen möglich, bei gegebenen Anlässen auf bis zu zehn Personen aufzustocken. Den fixen Kern bilden aber immer Christian Rohrmoser, Hannes Mayrhofer, Stefan Wienerroither, Johann Leitner, Andreas Eitzinger und Andreas Schindlauer. Mittlerweile spielen die sechs natürlich nicht mehr in der Militärmusik, sondern wechselten nach dem „Abrüsten" in die heimatlichen Blasmusikkapellen des Attergaues. Einzig Christian Rohrmoser ist Berufsmusiker – er unterrichtet mittlerweile im Oberösterreichischen Landesmusikschulwerk – die restlichen Mitglieder sind professionelle Amateure.

Die Steffn-Hansl-Musi wie sie leibt und lebt.



Die Musiker spielen in zwei Grundbesetzungstypen: Zum einen in der traditionellen Tanzlmusiformation, bestehend aus Flügelhorn, Bass-Trompete, Steirische Harmonika und Tuba, zum anderen in der böhmischen Besetzung, die anstatt der Steirischen zwei Tenorhörner verlangt. Eine dieser variablen Formen der Steffn-Hansl-Musi benützt auch die historischen Instrumente von Franz Zweimüller. Bedingt durch den „antiken Sound" des Blechs klingt das bunte, abwechslungsreiche Repertoire der Musiker ungewohnt herb. Dieses setzt sich vor allem aus traditionellen Tanzlmusi-Stücken in der hohen Stimmung zusammen. Gern werden auch Stücke von Hans Rindberger, der 6er-Musi, den Weissenbachern und Biermösl Blasn gespielt. Doch auch böhmische Stücke sowie alpenländische Weisen und Arien finden sich im Fundus der Musikanten.

Neben den gängigen Auftritten für Volksmusiker wirken die sechs Musikanten aber auch in der klassischen Messgestaltung mit und bemühen sich um die Wiedergabe von bekanntem „Austro-Jazz" (Udo Jürgens, Reinhard Fendrich und Co.).

Gerade aber die traditionellen Stücke für Tanzlmusi, die eine Steirische Harmonika verlangen, konfrontierten die Musiker anfangs mit einem Problem: Die hohe Stimmung der Blasinstrumente erforderte natürlich auch eine entsprechende Harmonika. Schließlich konnte ein passendes Instrument ausfindig gemacht werde. Herr Johann Graiger aus Lenzing stellt dieses nun der Steffn-Hansl-Musik für ihre Auftritte zur Verfügung.

An der unkommerziellen Freude am Musizieren, welche die Musiker zusammengeführt hat, hat sich bis heute nichts geändert. Ihre Aufritte finden hauptsächlich im Freundes- und Bekanntenkreis statt und werden einzig durch Mundpropaganda bekannt gemacht. Dennoch hat sich die Steffn-Hansl-Musik bereits einen ausgezeichneten Ruf erworben, der wohl nicht zuletzt in ihrer unverkennbar-schwungvollen Spielweise und in der Breite ihres Repertoires begründet liegt, das durch die Hinzunahme der historischen Instrumente von Franz Zweimüller auch mit einer gewissen „Exotik" aufwarten kann.